

FETT
NÄP
FCHEN
FÜH
RER

**CON
BOOK.**

Fettnäpfchenführer Brasilien
Lebenskunst zwischen Karneval
ISBN 978-3-95889-276-7

Die Autorinnen Henrieke Moll, Emel Mangel und Nina Büttner kommen von Brasilien nicht mehr los.

Henrieke Moll lernte das brasilianische Familienleben bei einem Austauschjahr kennen und feierte – als Kölnerin – Karneval auf eine andere Weise. Heute lebt und arbeitet sie in Köln und Berlin.

Emel Mangel verbrachte ab 2001 ebenfalls ein Jahr unter Brasilianern, studierte dann Kulturwissenschaften in Lüneburg und lebte von 2013 bis 2018 in Rio de Janeiro, wo sie als Reiseleiterin arbeitete.

Von **Nina Büttner** hat das brasilianische Fieber gleich umfassend Besitz ergriffen, sie hat nach ihrem Studium der Sozialen Arbeit mit Schwerpunkt Entwicklungszusammenarbeit im März 2011 die Koffer gepackt und ist nach Brasilien ausgewandert.

Fettnäpfchenführer Brasilien
Lebenskunst zwischen Karneval
ISBN 978-3-95889-276-7

BRA SIL IEN

FETT
NÄP
FCHEN
FÜH
RER

LEBENSKUNST ZWISCHEN KARNEVAL
UND COPACABANA

EMEL MANGEL/HENRIEKE MOLL/NINA BÜTTNER

Fettnäpfchenführer Brasilien
Lebenskunst zwischen Karneval
ISBN 978-3-95889-276-7

Fettnäpfchenführer Brasilien
Lebenskunst zwischen Karneval
ISBN 978-3-95889-276-7

INHALT

- 1 LINDA KOMMT AN UND WEISS NICHT WEITER 11**
Wie Linda lernt zu warten
- 2 LINDA KÜSST ZU VIEL UND DUSCHT ZU WENIG 22**
Von der Unmöglichkeit, am Taxifahren und Begrüßen *nicht* zu scheitern
- 3 LINDA SPRICHT EINE FAST VERGESSENE SPRACHE 29**
Wie leicht man sich in Schmiergeldzahlungen verwickelt
- 4 LINDA MUSS MAL 39**
Warum ein Klo niemals alleine dasteht
- 5 LINDA ISST RINDFLEISCH, BOHNEN UND REIS 43**
Warum man manchmal besser kurz verschwinden sollte
- 6 LINDA VERLIERT SICH IM DSCHUNGEL
DER NAMENSGEBUNG 48**
Warum es selbst bei der Arbeit nie süß genug sein kann
- 7 LINDA WILL DOCH NUR ALLES KORREKT MACHEN 59**
Wie Gauner zu Helden werden
- 8 LINDA SPRINGT ÜBER WELLEN 66**
Wie Brasilien zu Silvester plötzlich zu einem Land der Regeln wird
- 9 LINDA ISST KILOWEISE 73**
Warum man Essen messen muss

- 10 LINDA FREUNDET SICH MIT DONA MARIA AN. 83**
Wie deutsche Planung mit brasilianischer Ordnung kollidiert
- 11 LINDA SUCHT EINE WASCHMASCHINE. 91**
Warum *Frau* ihre Unterwäsche nie aus der Hand geben sollte
- 12 LINDA GEHT BEI GRÜN. 95**
Warum der Schwächere besser nachgibt
- 13 LINDA AN DER COPACABANA. 100**
Wo die Freizügigkeit ihre Grenzen kennt
- 14 LINDA IN DEN HERRLICHEN HALLEN
DES FITNESSGOTTES. 106**
Wie man für die Strandfigur zu schwitzen lernt
- 15 LINDA SCHAUT DIE TELENOVELA 113**
Warum man manchmal lieber weinen als lachen sollte
- 16 LINDA FÜHLT SICH UNZUREICHEND BEDECKT
UND ZU VIEL BEFREUNDSCHAFTET 118**
Warum im Land der Bikinis dieselben so knapp sind
- 17 LINDA WILL SCHÖN SEIN UND MUSS LEIDEN 124**
Wie man in Deutschland mit brasilianischem Wachs reich wird
- 18 LINDA EROBERT DEN ÖFFENTLICHEN NAHVERKEHR. . . 132**
Wie man Bus fährt, ohne eine Stadtrundfahrt zu machen
- 19 LINDA, THE GIRL FROM IPANEMA. 140**
Wo Kontrolle gut und wo Vertrauen besser ist
- 20 LINDA BADET UND HÄTTE AM LIEBSTEN
NUR GEDUSCHT 147**
Wie Rio für Linda zu einer großen Müllkippe wird

- 21 LINDA GERÄT ZWISCHEN DIE MÜHLEN DER FLIRTTECHNIKEN 155**
Wie man sich küssen lässt, ohne mit dem Rücken zur Wand zu stehen
- 22 LINDAS LANGE NACHT ZWISCHEN BABYTEE UND KONZERTHAUS 161**
Wie der Transport in Rio zwischen 19. und 21. Jahrhundert oszilliert
- 23 LINDA WILL LIEBER ALLEINE SEIN 175**
Warum man besser erst in letzter Minute absagt
- 24 LINDA VERSUCHT BEIM CHURRASCO MITZUHALTEN 179**
Wie ein Teller mehrere hungrige Mäuler stopfen kann
- 25 LINDA GIBT SICH FARBENFROH 186**
Wo man mit seinem Trikot steht
- 26 LINDA FISCHT SCHWEINEFÜSSE AUS DEM NATIONALGERICHT 192**
Wie aus Völlerei und Tanznachmittag ein idealer Sonntag wird
- 27 LINDA DENKT ZU LAUT NACH. 199**
... und stolpert vom Herrenhaus in die Sklavenhütte
- 28 LINDA VERLIERT DEN ASPHALT UNTER DEN FÜSSEN 205**
Warum Favelas und Drogen eine sichere Kombination abgeben können
- 29 LINDA WIRD VON BÖSEN GEISTERN BEFREIT 213**
Wo Glaube, Ablasshandel und Rockmusik zusammenfinden
- 30 LINDA ALLEIN IN DER GRÖSSTEN STADT DER SÜDLICHEN HEMISPÄRE 219**
Wie São Paulo Freiheit verspricht und einen dann (nicht) sitzen lässt
- 31 LINDA TRIFFT AUF MODERNE MYTHEN 226**
Wie die Militärdiktatur durch einen rosaroten Filter gejagt wird

32 LINDA BEGEGNET ZU VIEL LIEBE	236
Wieso ein Motel nicht die richtige Bleibe für eine ruhige Nacht ist	
33 LINDA MAG ES HEISS	239
Wo Papier wenig hilft	
34 LINDA ISST VOM FALSCHEN TELLER	245
Wie eine »Party« mit Schrecken enden kann	
35 LINDA KENNT DEN KÖNIG VON BRASILien NICHT	250
Warum die <i>chucrutes</i> einfach keine Ahnung haben	
36 LINDA BEI DEN OKTOBERFESTLERN	256
Warum Busfahrten eine lange, kalte Angelegenheit sein können	
37 LINDA ISST SCHWARZBROT IN POMERODE	262
Warum man Opa Hans sein Deutschland lassen sollte	
38 LINDA MACHT SICH SCHLAU	268
Wenn der <i>índio</i> in die <i>lanchonete</i> geht	
39 LINDA FEIERT EINEN NEUEN BUSEN	273
Wofür man sich schämt und wofür nicht	
40 LINDA TANZT AUF ALLEN <i>BLOCOS</i>.	277
Wie eine Kölsche Jeck Rios Straßen unsicher macht	
41 LINDA VERSUCHT SICH IN DER OFFIZIELLEN VARIANTE DES KARNEVALFEIERNs	284
Wie zu viel <i>alegria</i> zu <i>saudade</i> wird	
42 LINDA SINGT ZUM ABSCHIED »PROST PROST, KAMERAD«	291
Wie doch noch alles gut wird	

EPILOG **298**

DANKSAGUNG **301**

ANHANG **302**
10 Dinge, die Sie getan haben müssen

ANHANG **305**
10 Handlungen, mit denen Sie sich in jedem
Fall blamieren (oder gar gefährden)

GLOSSAR **308**

In diesem Buch verwenden wir teilweise die männliche, teilweise die weibliche Form und Ansprache, wobei alle Geschlechter gleichermaßen gemeint sind. Wir sind uns der Verantwortung bewusst, alle Geschlechter mitzudenken, haben aber auf eine Nennung aller Geschlechter in allen Fällen aufgrund der Textlänge und Lesbarkeit verzichtet.

Die Autorinnen

Fettnäpfchenführer Brasilien
Lebenskunst zwischen Karneval
ISBN 978-3-95889-276-7

1

LINDA KOMMT AN UND WEISS NICHT WEITER

WIE LINDA LERNT ZU WARTEN

In Flugstunde vier von dreizehn, irgendwo über dem Atlantik zwischen Köln und Rio de Janeiro, hat Linda es sich bequem gemacht auf ihrem Fensterplatz. Sie hat gegessen und die ersten Durchsagen in dieser Sprache gehört, die sie die nächsten drei Monate begleiten wird und die ihr noch sehr fremd erscheint. Ein paar Kursstunden Portugiesisch hat sie zwar mitgemacht – aufgeregt und gespannt ist sie trotzdem, wie sie sich wohl zurechtfinden wird in dieser näselnden weichen Sprache und überhaupt in diesem großen Land, von dem sie furchtbar wenig weiß. Sprechen da wohl viele Englisch? Wenn nicht, wie soll sie denn eigentlich ihren Unterricht geben? Ihr Koffer voll mit didaktischem Material, um Deutsch als Fremdsprache zu unterrichten, beruhigt Linda. Sie ist eine gut vorbereitete deutsche Studentin. Es würde eine hervorragende Übung für sie sein und außerdem eine einmalige Gelegenheit, ein neues Land zu entdecken, bevor sie in den Ernst des Lehrerlebens eintritt. Unmöglich, bei dem Angebot, sich in Brasilien drei Monate lang auszuprobieren und dafür auch noch bezahlt zu werden, Nein zu sagen. Ein Bekannter, der wiederum einen Bekannten hat, der mit einer Brasilianerin verheiratet ist, deren Bruder eine private Sprachschule in Kölns Partnerstadt Rio de Janeiro betreibt, hat sie auf die Idee gebracht. Die Schule war auf der Suche nach einer Aushilfe für die bisherige Deutschlehrerin, die sich eine Auszeit genommen hat. Linda bewarb sich prompt, und ihr zukünftiger Chef, Marcelo Cunha

da Silva, klang beim gemeinsamen Chatten locker und sympathisch. Linda packte also, obwohl auch nach zweimaligem Nachfragen noch kein Vertrag eingetroffen war, ihre Koffer in dem fast brasilianisch-optimistischen Vertrauen, dass das schon klappen würde.

Einem mitteleuropäischen Winter entfliehen, endlich! Davon hat sie bisher noch jedes Jahr geträumt. Jetzt schaut sie auf den blauen Atlantik und freut sich schon auf die hügelige Küste, die sie von zahllosen Fotos in Reisereportagen, von Postkarten und aus Filmen über Rio kennt. So häufig wie möglich will sie an den Strand, schön braun werden, auf den Zuckerhut und diese Christus-Statue auf dem Berg sehen – wie heißt der Berg noch gleich? Corcovado, der Bucklige! Dann will sie Samba-Spezialistin werden und schöne Männer beim Fußballspielen sehen. Und sie hat ihren Aufenthalt so gelegt, dass sie in den letzten Tagen noch den Karneval mitmachen würde. Für keinen anderen Ort der Welt hätte sie jemals Köln zur Karnevalszeit verlassen!

»Fliegst du zum ersten Mal nach Brasilien?«, reißt sie ihr Sitznachbar aus den Träumereien. »Du wirst es lieben!«

»Kommst du aus Brasilien?«, fragt Linda zurück.

»Ja, aus Rio, aber ich arbeite in Deutschland. Mir fehlt die Sonne, die Musik, *a alegria* – die Fröhlichkeit. Ich heiße übrigens Rodrigo. Und du?«

»Linda.«

»Oh, mit dem Namen wirst du viel Erfolg haben in Brasilien! *Linda* oder *lindo* heißt auf Portugiesisch ›wunderschön‹. Und, wirst du in Brasilien reisen?«

»Ich weiß noch nicht.« Erst einmal plant sie in Rio anzukommen und sich einzugewöhnen, aber mal sehen, vielleicht kann sie sich später ein paar Tage freinehmen und reisen. Linda nippt an ihrem Tomatensaft.

»Das würde ich an deiner Stelle unbedingt machen«, ereifert sich Rodrigo. »Du musst die Strände im Nordosten kennenlernen, und das Amazonasgebiet ist bestimmt auch toll, obwohl ich selbst noch nie dort war.«

»Echt nicht?«, fragt Linda verwundert.

»Na hör mal, das ist von Rio in etwa so weit wie von Köln nach Moskau. Das macht man nicht mal so einfach.«

GEOGRAFIE UND DEMOGRAFIE EINES RIESEN

Nach der offiziellen Schätzung von 2015 zählt Brasilien 204 Millionen Einwohner, die sehr ungleichmäßig über das Land verstreut leben. Brasilien ist sowohl das fünftgrößte Land der Erde (nach Russland, Kanada, USA und China) als auch das mit der fünftgrößten Bevölkerung (nach China, Indien, USA und Indonesien).

Brasilien ist in 26 Bundesstaaten und den Bundesdistrikt (*Distrito Federal*) der **Hauptstadt Brasília** eingeteilt. Brasília ist eine aus dem Nichts geplante Stadt; sie wurde ab 1956 gebaut und 1961 eingeweiht, doch erst seit 1972 war der Umzug von der vormaligen Hauptstadt Rio de Janeiro abgeschlossen. Die Entscheidung, eine Stadt im nahezu unbewohnten trockenen Herzen Brasiliens zu bauen, fällte der damalige Präsident Juscelino Kubitschek (1956–1961), der dadurch das unterentwickelte Binnenland wirtschaftlich stärken wollte. Bis heute ist die Stadt vor allem Regierungssitz und wird höchstens aufgrund ihrer Bauten von Oscar Niemeyer von Touristen besucht.

Die Bundesstaaten genießen ähnlich wie in Deutschland eine gewisse Autonomie. Nach geografischen und demografischen Eigenheiten werden die Staaten in fünf Regionen zusammengefasst:

Sudeste (Südosten) umfasst die Bundesstaaten Rio de Janeiro, São Paulo, Espírito Santo und Minas Gerais. Diese Region ist recht gut entwickelt, hat die höchste Einwohnerzahl (85 Millionen) und -dichte und zeichnet sich durch (sub-)tropisches Klima aus.

Sul (Süden) umfasst die Bundesstaaten Paraná, Santa Catarina und Rio Grande do Sul. Die Region zeichnet sich durch den höchsten Lebensstandard und subtropisches Klima aus.

Nordeste (Nordosten) umfasst die Bundesstaaten Bahia, Maranhão, Sergipe, Ceará, Piauí, Rio Grande do Norte, Paraíba und Pernambuco.

Es ist die Region mit der zweithöchsten Einwohnerzahl (56 Millionen); sie ist – vom Küstenstreifen abgesehen – sehr arm und von Trockenheit geplagt. Ihr Klima ist äquatorial bis tropisch.

Centro-Oeste (Mittlerer Westen) umfasst die Bundesstaaten Goiás, Mato Grosso, Mato Grosso do Sul und den Distrito Federal. Die Bevölkerungsdichte ist hier sehr gering, es dominieren Landwirtschaft und Buschland bei einem tropischen Klima mit stark ausgeprägten Trocken- und Regenzeiten.

Norte (Norden) umfasst die Bundesstaaten Amazonas, Pará, Acre, Tocantins, Roraima, Rondônia und Amapá. Es ist die Region mit der größten Fläche und der niedrigsten Bevölkerungsdichte. Das Land ist zum Großteil von Regenwald bedeckt, das Klima äquatorial und sehr feucht.

Trotz der riesigen Ausmaße des Landes und der unterschiedlichen Lebensbedingungen gab es in Brasiliens Geschichte wenige separatistische Bestrebungen; die einzige Region, die sich noch heute eher in Richtung Uruguay und Argentinien orientiert als in Richtung Brasília, ist der Süden. Ansonsten ist das Land schon durch die Sprache ein Einzelgänger in Lateinamerika. Ex-Präsident Lula (2003–2011) hat sich zwar um eine gemeinsame Politik mit anderen linksgerichteten Staatschefs in Lateinamerika bemüht und die wirtschaftliche Kooperation funktioniert über das Freihandelsbündnis *Mercosul* (dessen Mitglieder außer Brasilien Argentinien, Uruguay, Paraguay und Venezuela sind sowie die meisten anderen südamerikanischen Staaten als Assoziierte), doch in der Wahrnehmung der Bevölkerung spielen die spanischsprachigen Nachbarn keine allzu wichtige Rolle. Eher vergleicht man sich mit den USA oder Europa, und auch Reisen in Nachbarländer sind eher unüblich. Höchstens als Einwanderer, die zu Billiglöhnen in Brasilien arbeiten, sind Paraguayer und Bolivianer präsent.

So plaudernd mit Rodrigo vergeht die Zeit schnell, selbst das eineinhalbstündige Warten in der Schlange zur Passkontrolle in Galeão, dem internationalen Flughafen von Rio de Janeiro, fliegt im Gespräch nur

so dahin. Als sich die Tore der Ankunftshalle endlich vor ihnen öffnen, verschwindet Lindas Gesprächspartner zwischen seinen Angehörigen, die ihn unter Gesang und fröhlichem Getöse abführen.

PASSKONTROLLE UND VISUM

Brasilianische Passkontrollen sind berühmt dafür, sich mindestens eine Stunde lang hinzuziehen, was nicht verwundert, wenn nur eine Handvoll nicht gerade enthusiastisch arbeitender Polizeibeamte die Einreise der Passagiere eines kompletten Überseefluges vornehmen. Die Beamten zeichnen sich zwar durch »sowjetischen Charme« aus, sind jedoch in den meisten Fällen gutmütig. Wer angibt, als Tourist einreisen zu wollen, hat in der Regel mit keinerlei Problemen zu rechnen. Da Linda keinen Arbeitsvertrag hat, hat sie ihren Aufenthalt als touristisch eingestuft – das ist eigentlich nicht korrekt, und sie hat so kein Recht, sich eine Arbeitsstelle zu suchen. Auch ein Arbeitsvertrag allein hätte ihr nicht geholfen, denn um ein Arbeitsvisum zu bekommen, müsste der Arbeitgeber zusätzlich Formulare ausfüllen, die beweisen, dass die entsprechende Tätigkeit nicht von einem brasilianischen Staatsbürger ausgeführt werden könnte.

Ein Touristenvisum müssen deutsche Staatsangehörige nicht vorher beantragen. Es tritt mit der Einreise automatisch in Kraft und gilt für 90 Tage. Seit 2012 lässt es sich im Zuge des diplomatischen Gegenständigkeitsprinzips nicht mehr verlängern.

Für genaue Informationen zu den verschiedenen Visa-Arten lohnt sich ein Blick auf die Website der Brasilianischen Botschaft in Berlin (<http://berlim.itamaraty.gov.br/de>).

Außerdem sollte man darauf achten, die »Einreisekarte«, die man im Flugzeug erhält und ausfüllen muss, nicht zu verlieren, da sie am Ende des Brasilienaufenthalts bei der Passkontrolle wieder abgegeben werden muss. Diese Regelung wird zwar nicht mehr so streng gehandhabt wie noch vor einigen Jahren, dennoch ist es ratsam, die »Einreisekarte« aufzubewahren – ab und zu wird sie doch noch kontrolliert.

Linda hält Ausschau nach einem Willkommensschild, auf dem »Bem-vindo Linda« oder Ähnliches steht. Nichts – dabei hat sie doch extra einen Brief und eine E-Mail mit ihrem Ankunftsdatum geschickt. Ob Familie Cunha da Silva schon weg ist, weil sie so lange an der Passkontrolle angestanden hat?

Immerhin hat Marcelo ihr Adresse und Telefonnummer in einer der E-Mails genannt. Sie nimmt ihr Smartphone und wählt. Nach einigem Tuten scheint endlich jemand abzunehmen: »Alô?«, fragt eine Stimme, die bestimmt Marcelo gehört. Das ist ihr neuer Chef, bei dessen Familie sie vorübergehend wohnen wird. Es klingt fast wie eine Begrüßung auf Deutsch.

»Hallo«, antwortet Linda. Dann macht sie aber lieber erst mal auf Englisch weiter, entschuldigt sich, dass sie so lange bei der Einreise gebraucht hat, und fragt, ob die Familie noch am Flughafen ist.

»Alô?«, macht es erneut am anderen Ende der Leitung, dann ist das Gespräch abrupt beendet. Ob sie sich verwählt hat? Linda wählt erneut. Diesmal hört sie eine automatische Ansage auf Portugiesisch. Sie versteht kein Wort, begreift dann aber mit Schrecken, dass gerade ihr gesamtes Guthaben bei dem kurzen Telefonat draufgegangen ist. Auweia, gleich ein paar Euro, und sie wurde offensichtlich nicht einmal verstanden.

Linda sucht nach einem WLAN-Netz, das es doch bestimmt an einem Knotenpunkt wie dem Flughafen geben wird. Sie möchte Marcelo per WhatsApp kontaktieren. Warum sie nicht auch gleich auf diese Idee gekommen ist? Sie findet tatsächlich ein offenes Netz, doch auch nach mehreren Versuchen, sich einzuwählen, hat sie immer noch kein Internet. Vielleicht liegt es ja einfach am Empfang. Sie geht ein paar Schritte auf und ab, dreht sich im Kreis und schlurft schließlich unter dem schweren Gewicht ihres Koffers hinaus in die blendende Sonne. Doch auch da: kein Verbindungsaufbau. Dieses Netz scheint es gar nicht wirklich zu geben, ärgert sie sich.

Zwei Polizisten stehen da, offensichtlich unterbeschäftigt. Neugierig schauen sie Linda an. Wenn sie schon nichts zu tun haben, können sie mir wenigstens helfen, denkt sich Linda und fasst sich

ein Herz: »WLAN?«, fragt sie und hält ihnen den Bildschirm ihres Smartphones entgegen. Die beiden Polizisten werfen sich überraschte Blicke zu, kommen näher, halten aber einen halben Meter Abstand, mustern sie von oben bis unten genauestens und sagen kein Wort. Linda ist nun doch etwas mulmig zumute, sie zischt an den stummen Uniformierten vorbei ins Gebäude. Unheimliche Kerle, denkt sie sich und versucht an einem Informationsstand ihr Glück. Hier sieht das Personal freundlicher aus und spricht Englisch, nur die Antwort macht Linda wenig glücklich: »Das WiFi funktioniert derzeit nicht«, informiert man sie, und diese Antwort klingt auffallend routiniert. Es gebe aber noch ein anderes, kostenpflichtiges Netz. Die Nutzung sei auch nicht teuer, sie müsse nur ihre Kreditkartendaten angeben. Darauf lässt Linda sich gern ein, und siehe da: Es funktioniert.

Auf diese Weise bekommt sie auch bald eine Antwort, über die sie nicht schlecht staunt: »Ach, heute kommst du, das wussten wir ja gar nicht.« Und kurz darauf: »Nimm dir am besten ein Taxi nach Grajaú. Das ist unser Viertel.«

Linda seufzt erschöpft. Jetzt soll sie sich auch noch einem Taxifahrer verständlich machen! Am Taxistand fangen sie gleich mehrere Fahrer ab und reden auf sie ein. Sie versucht es noch einmal erfolglos mit Englisch. Einige Taxis, das sieht sie, gehören zu einer einheitlich gelb-schwarz-karierten Flotte und sehen sehr gepflegt aus, andere sind normale Autos mit einem Taxischild auf dem Dach. Die sind bestimmt günstiger, denkt sie sich und steigt ein. Sie zeigt dem Taxifahrer die Adresse, mit der er wenig anfangen kann. Erst als sie das Viertel, Grajaú, nennt, gibt er Gas.

Was ist diesmal schiefgelaufen?

Der Stress entstand für Linda vor allem durch ihre hohen Erwartungen: Sie vermutete, abgeholt zu werden, ohne zu wissen, welche Reise das für ihre Gastgeber bedeuten würde. Denn selbst bei ruhiger Verkehrslage nimmt die Strecke zwischen dem Galeão-Flughafen

und Grajaú mindestens vierzig Minuten in Anspruch. Und es ist nicht selten, dass man durch einen Stau auch mal drei Stunden von einem Ende der Stadt ans andere braucht. Da ist es verständlich, dass diese lange Fahrt niemand mal so eben auf sich nimmt. Und wenn Linda ihrer Gastfamilie vor Wochen ihre Ankunftszeit durchgegeben hat, dann ist es unwahrscheinlich, dass diese sich den Termin gemerkt und darauf hingeplant hat – dafür sind Brasilianer in der Regel zu spontan.

Linda hat versucht, etwas Portugiesisch zu lernen, bevor sie sich auf den Weg nach Brasilien machte. Das ist schon mehr, als die meisten Leute schaffen, und doch kann es zu wenig sein, wenn man im Land auf sich selbst gestellt ist. Auch an Orten, an denen internationale Touristen anzutreffen sind, wie Flughäfen oder Hotels, spricht nur in Ausnahmefällen jemand Englisch. Daher ist es ratsam, immer ein kleines Wörterbuch oder eine Liste mit Alltagssätzen bei sich zu tragen. Hätte Linda so etwas bei sich gehabt, hätte sie sich viel Mühe sparen können.

In der Aufregung der Ankunft hat Linda sicher gar nicht daran gedacht, dass Roaming-Gebühren anfallen, wenn sie ihr Handy mit deutscher SIM-Karte nutzt. Da können schon einmal drei Euro pro Minute anfallen. Wenn dann noch die Verbindung schlecht ist, zahlen Sie völlig umsonst. Kostenlose Hotspots sind an touristischen Orten recht weit verbreitet und sind in einer solchen Situation die beste Wahl – wenn sie denn funktionieren.

Gerade zu leichtsinnig war Linda allerdings, als sie ihre Kreditkartendaten online angab, um das WLAN-Netz zu nutzen. Ohne die Seite zu kennen, läuft sie so Gefahr, dass Ihre Daten geklaut und zweckentfremdet werden.

Die unangenehmste Bekanntschaft war sicherlich die mit den Polizisten. Dabei ist sie noch glimpflich verlaufen – die brasilianische Polizei ist nicht unbedingt als Freund und Helfer bekannt. Letztendlich hatte Linda nichts von ihnen zu befürchten, aber wenn eine blonde junge Frau es wagt, sich in ihre Nähe zu begeben, dann ist das schon so etwas wie ein Ereignis für die zwei Polizisten. Sie haben sich wahrscheinlich sehr geschmeichelt gefühlt oder sogar geglaubt,

Linda wolle mit ihnen flirten. Sie sind es einfach nicht gewohnt, nach Informationen gefragt zu werden.

Was können Sie besser machen?

Eine Erinnerungsmail an die Gastgeber ein paar Tage vor Abflug kann Missverständnissen vorbeugen: Sie könnten nach einer genaueren Beschreibung der Adresse für Taxifahrer fragen und mit welchem Preis Sie für die Taxifahrt rechnen müssen. Es ist bei Verabredungen allgemein üblich, kurz vorher noch mal zu mailen oder anzurufen. Damit lässt sich das Risiko, versetzt oder überhaupt nicht erwartet zu werden, minimieren.

An großen Flughäfen gibt es normalerweise auch komfortable Reisebusse, die verschiedene touristische oder verkehrstechnisch relevante Stationen anfahren. Die Preise für Busfahrten liegen weit unter dem Taxipreis.

Auf der Suche nach Bussen, Taxis, Telefonzellen oder anderen Dingen brauchen Sie nicht zu zögern, Einheimische zu fragen. Brasilianerinnen sind in der Regel offen für ein Gespräch, und auch Einheimische müssen sich durchfragen, wenn sie an neue Orte kommen. Wenn Sie ein WLAN-Netz suchen, nutzen Sie besser Begriffe wie WiFi oder *wireless*. Wie Brasilianer WiFi aussprechen, persiflieren sie manchmal selbst. Es gibt etwa Cafés, in denen steht *Uaifai* und dahinter das Passwort. Also fragen Sie am besten nach dem *Uaifai*. Uniformierte Menschen zu fragen würde Brasilianerinnen dagegen kaum in den Sinn kommen: Mit denen wird nur Kontakt gepflegt, wenn es sich nicht umgehen lässt.

Unterschätzen Sie nicht die Roaming-Gebühren, die anfallen, wenn Sie Ihre deutsche SIM-Karte in Brasilien nutzen. Auch für mobile Datennutzung müssen Sie teilweise unverhältnismäßig viel zahlen. Informieren Sie sich am besten vor der Reise bei Ihrem Anbieter. Wenn Sie länger im Land bleiben, empfiehlt es sich, eine brasilianische SIM-Karte zu besorgen. Dafür braucht man zwar normalerweise eine brasilianische Steuernummer – die *CPF* –, als Ausländerin können Sie eine Karte aber seit einiger Zeit auch gegen

Vorlage Ihres Reisepasses erwerben. Am ehesten klappt das beim Anbieter TIM und kostet Sie um die 12 Euro.

TELEFONIEREN FÜR ALLE FÄLLE

Beim Telefonieren sind einige Kniffe zu beachten. Nicht nur die achtstelligen Festnetznummern, sondern auch die acht- bis neunstelligen Mobilfunknummern besitzen eine Ortsvorwahl aus zwei Ziffern – die sogenannte *DDD*. Für São Paulo ist das beispielsweise die 11 und für Rio die 21. Auch das Umland mit kleineren Städten ist jeweils unter dieser Nummer zusammengefasst. Die Ortsvorwahl kann nur dann weggelassen werden, wenn Sie sich gerade im gleichen Ort befinden. Sonst wird sie mit vorangestellter 0 gewählt. Optional kann man sich auch noch für den Telefonanbieter, über den das Gespräch abgerechnet wird, entscheiden, um so einen günstigeren Tarif zu ergattern. Auch diese besitzen einen zweistelligen Code (z. B. 21, 31, 14, 15), der zwischen der 0 und der Ortsvorwahl steht.

Durch die Ortszugehörigkeit auch von Mobilfunknummern, fallen Roaminggebühren an, sobald man das Gebiet der eigenen Ortsvorwahl verlässt. Wenn Sie mit einer brasilianischen SIM-Karte mit Vorwahl 21 (Rio) also nach Angra dos Reis (24) fahren, zahlen Sie zusätzlich für ankommende und abgehende Gespräche. Glücklicherweise sind die Preise aber nicht so hoch wie für internationales Roaming.

Berüchtigt, weil relativ teuer, aber manchmal sehr praktisch sind sogenannte *chamadas a cobrar*, bei denen der Angerufene zahlt. Wenn alle Stricke reißen und beispielsweise der Akku Ihres Handys leer ist und Ihr Netzstecker in keine Steckdose passt, suchen Sie ein *orelhão* auf – ein Riesenohr, so sieht es nämlich aus. Wählen Sie hier entweder 9090 + Rufnummer für ein Ortsgespräch oder 90 + Anbietercode + Ortsvorwahl + Rufnummer für ein Ferngespräch. Die haubenartigen öffentlichen Telefone zu finden ist heutzutage allerdings schwierig geworden. Auch am Flughafen muss man lange suchen. Am ehesten sind sie noch in strukturschwachen und ländlichen Gebieten mit

schlechtem Empfang anzutreffen. Da viele *orelhões* auch angerufen werden können, wurden sie dort lange als gemeinschaftliche Dorftelefone genutzt.

Insgesamt betrachtet, ist das Telefonieren in Brasilien teuer. Einzig für Gespräche zwischen Nummern des gleichen Anbieters gibt es günstige Angebote und vor allem Freiminuten. Auch deswegen sind Messenger-Dienste wie WhatsApp – abgekürzte einfach ZAP genannt – extrem populär.

2

LINDA KÜSST ZU VIEL UND DUSCHT ZU WENIG

VON DER UNMÖGLICHKEIT, AM
TAXIFAHREN UND BEGRÜSSEN *NICHT*
ZU SCHEITERN

Linda lässt sich auf den Rücksitz des Taxis fallen und bekommt einen ersten Eindruck von der Stadt, in der sie die nächsten drei Monate verbringen will. Armut drängt sich von allen Seiten auf, und der Abwassergeruch aus den Kanälen tut sein Übriges, um Linda in eine melancholische Stimmung zu versetzen. Das ist graue Tristesse trotz greller Sonne und nicht das farbenfrohe Rio, das sich Linda vorgestellt hat. Sie beobachtet Männer in ausgetragenen Flipflops und zerschissenen Hosen, die vor improvisierten Autowerkstätten hocken, Frauen in unelegant engen Oberteilen aus billigsten Stoffen und Kinder, die mit ihren Schulheften ranzenlos durch den Verkehr hüpfen.

Nach einer ihr endlos erscheinenden Stunde werden die Straßen aufgeräumter, aus schmalen Mehrfamilienhäusern werden geräumigere Einfamilienhäuser. Ein paar Straßen weiter hält das Taxi. Sie sind da. Linda holt tief Luft, steigt aus und vergisst fast zu zahlen. Hundert Reais will der Taxifahrer von ihr. Linda schaut noch einmal in den Wagen, ob da überhaupt ein Taxameter ist. Es gibt eins, nur ist es ausgeschaltet. Wie hat sie darauf nicht achten können, ärgert sie sich. Ob die hundert Reais angemessen sind? Sie weiß nicht einmal genau, wie

viel das umgerechnet ist. Nach einem kleinen Anflug von Verzweiflung gibt sie dem Taxifahrer den gewünschten Betrag – vorsorgend wie Linda ist, hat sie schon in Deutschland Geld umgetauscht –, lässt sich ihr Gepäck reichen und drückt auf die Klingel des Hauses, von dem bis jetzt außer einer hohen Mauer noch nicht viel zu sehen ist.

DIE WÄHRUNG: BRASILIANISCHER REAL

Der Real (Plural: Reais) ist nach einem stabilen Jahrzehnt 2015 arg ins Wanken geraten.

1994 blickte Brasilien auf eine Jahrzehnte währende Geschichte der Inflation zurück, in der seit 1942 sechs neue Währungen lanciert wurden, um die Abwertung aufzuhalten – stets erfolglos. Der spätere Präsident Fernando Henrique Cardoso (unter Brasilianern mehr oder weniger liebevoll unter dem fast chemisch anmutenden Kürzel *FHC* bekannt) hatte als Finanzminister 1994 die Idee, eine neue Währung einzuführen, deren Kurs in einer Übergangszeit an den des stabilen Dollars gebunden ist. Nach einigen Stolpersteinen zu Beginn, vor allem der Währungskrise 1999, wurde die Referenz zum Dollar aufgegeben. Von 2003 bis 2014 hielt sich die Währung relativ stabil. Als 2015 in Brasilien eine schwere Wirtschaftskrise mit Rezession und Inflation ausbrach, fiel der Kurs im Vergleich zu Dollar und Euro beträchtlich – von vorher etwa einem Verhältnis 1 Euro = 2,50 Reais auf zwischenzeitlich 1 Euro = 4,80 Reais. Da politische und wirtschaftliche Turbulenzen anhalten, lohnt es sich, die Entwicklung des Kurses im Auge zu behalten und immer aktuell nachzuschlagen.

Die Untereinheit des Reals ist der Centavo (100 Centavos = 1 Real).

Als niemand öffnet, klingelt Linda noch einmal. Und noch einmal. Auch das noch, dabei hat sie doch extra vom Flughafen aus angerufen und Bescheid gesagt, dass sie kommt. Resigniert lässt sie sich auf ihren Koffer fallen. Eine Frau kommt vorbei und fragt etwas. Linda zieht die Schultern hoch – sie versteht nichts. Die Frau deutet auf das

Tor. Linda nickt und klingelt erneut. Die Frau klatscht nun auf einmal in die Hände und ruft etwas. Zwei Minuten später wird Linda die Tür von einer kleinen Frau um die vierzig in Leggings, Flipflops und Trägertop geöffnet. In ihrem Portugiesischkurs hat die Lehrerin gesagt, in Brasilien begrüßten sich die Menschen mit zwei Küssen auf die Wangen. Also streckt Linda der Frau ihren Kopf entgegen, die steht etwas steif da und lässt die unsichere Begrüßung über sich ergehen. Von Weitem hört Linda ein Kichern. Da steht noch eine Frau am anderen Ende des Hofes, am Hauseingang. Sie sieht frischer aus und besser gekleidet und sie kommt Linda entgegen.

»Willkommen Linda, ich bin Patrícia«, stellt sie sich auf Englisch vor. Das ist die Frau ihres Chefs, da ist sich Linda nun sicher und fasst sie herzlich wie zu einer Umarmung an der Taille, um ihr dann auf jede Wange einen Kuss zu drücken. Diesmal trifft es die richtige Dame! Doch auch Patrícia wird dabei etwas steif und windet sich erleichtert aus Lindas Händen, als diese fertig ist. Zusammen gehen sie in das geräumige, freundliche Haus. Die Frau, die ihr die Tür aufgemacht hat, verschwindet in die andere Richtung des Hofes. Patrícia führt Linda in ein Zimmer.

»Hier hat früher unser Sohn gewohnt, bevor er ausgezogen ist. Du kannst also erst mal hier schlafen.«

»Danke, das ist sehr freundlich«, antwortet Linda.

»Und, wie lange bist du geflogen?«, will Patrícia wissen.

»Dreizehn Stunden.«

»Nach so einer Reise willst du bestimmt erst mal duschen.«

»Das geht schon, ich kann später duschen«, meint Linda, die keine Umstände machen will.

Patrícia holt trotzdem ein Handtuch und zeigt Linda das Bad, das direkt an ihr Zimmer angegliedert ist. Wie praktisch. Linda räumt ihre Sachen in den Schrank, ruht sich kurz aus und folgt dann den Stimmen ins Wohnzimmer.

Dort sitzen inzwischen Patrícia und ein Mann, von dem Linda vermutet, es müsse Marcelo sein, auf dem prunkvollen Sofa und sehen fern. Er kommt ihr entgegen, und nun ist Linda vollkommen verunsichert, wie sie ihn begrüßen soll. Sie kann ihm doch nicht vor den

Augen seiner Frau zwei Küsschen auf die Wange geben! Also streckt sie ihm pfeilschnell die Hand entgegen, er lächelt – und schlägt ein.

Was ist diesmal schiefgelaufen?

Am Flughafen hat Linda die karierten Taxis gesehen, die ihr etwas teuer vorkamen. Der Eindruck stimmte: Die sogenannten *rádio taxis* kosten mehr – aber wahrscheinlich nicht so viel, wie Linda am Ende gezahlt hat.

TAXIFAHREN

Der Vorteil der *rádio taxis* ist die zentralisierte und strenge Organisation: Bei ihnen kann man sich sicher sein, zu einem Preis nach Katalog zu fahren. Daher werden diese Taxis meist Touristen empfohlen. Ein normales Taxi zu nehmen, muss jedoch kein Fehler sein. Wer über die Preise Bescheid weiß, kann zu Fahrtbeginn einen günstigen Festpreis aushandeln, von dem Taxifahrer und Gast profitieren: Der Fahrer leistet keine Abgaben an sein Unternehmen, und der Fahrgast spart ebendiesen Betrag ein – das ist gängige Praxis und wird nicht als moralisch verwerflich empfunden. Ortsunkundige sollten dagegen darauf achten, dass das Taxameter eingeschaltet ist, sonst kann der Taxifahrer einen willkürlichen Preis verlangen.

Beim eingeschalteten Taxameter hören die Schwierigkeiten allerdings nicht auf. Auch hier kann man über den Tisch gezogen werden: Die meisten Taxameter lassen sich auf zwei verschiedene Tarife einstellen. Der normale Tarif heißt *bandeira um* (wörtlich: Fahne eins) und gilt an Werktagen tagsüber. Der teurere Tarif heißt *bandeira dois* (Fahne zwei) und gilt an Feiertagen und nachts. Wenn Sie sich in der Zeit des günstigen Tarifes bewegen, lohnt sich daher eine Vergewisserungsfrage: Fahren Sie *bandeira um*?

Durch diese Verkomplizierung ist es verständlich, dass Festpreise beliebt sind. Wenn Ihnen der Taxifahrer am Anfang einen Preis anbietet,

der sich vernünftig anhört, akzeptieren Sie ihn ruhig – allerdings am besten erst, nachdem sie mehrere Angebote eingeholt haben, was durchaus üblich ist. An Plätzen, wo mehrere Taxis stehen, haben Sie dadurch eine gute Chance, einen angemessenen Festpreis angeboten zu bekommen. Erst dann sollten Sie in das Taxi Ihrer Wahl einsteigen.

Trinkgeld zu geben, ist bei Festpreisen nicht üblich; beim Taxameter können Sie den Preis aufrunden, müssen dies aber nicht tun.

Wenn Sie billiger davon kommen möchten, nutzen Sie Uber (siehe Infokasten in Kapitel 22, S. 173).

Linda hat nicht darauf geachtet, ob ihr Fahrer sein Taxameter einschaltet, weil sie es für selbstverständlich hielt. Auf was muss man auch alles achten, wenn man übermüdet nach einem Interkontinentalflug ankommt!

Der Flughafen Galeão liegt weit entfernt von der touristischen Südzone der Stadt auf der Insel Ilha do Governador. Die durch starke militärische Präsenz sehr sichere Insel ist durch Brücken mit dem Festland verbunden und gehört zu den Arbeitervierteln im nördlichen Teil der Bucht Guanabara, an der Rio liegt. Bei einer Stunde Fahrtzeit sind die umgerechnet knapp 25 Euro (R\$ 100) nicht so unverschämt viel, wie Linda es erschien.

Nun erwartete Linda bei der Ankunft am Haus ihrer Gastfamilie gleich das nächste Hindernis: die Klingel. Auch wenn (wenige) Häuser Klingeln haben, werden sie kaum genutzt. Manche Klingeln sind sicherlich defekt, doch selbst bei intakten Exemplaren sind die Bewohnerinnen es selten gewöhnt, auf diesem Wege von Besuch zu erfahren. In der Freude, dass Linda schließlich doch geöffnet wird, fällt ihr die kussreiche Begrüßung von Fremden, die ihrem deutschen Naturell sonst widerspricht, schon leichter. Ein ungutes Gefühl, etwas Seltsames gemacht zu haben, bekommt sie dann jedoch, als sie Patrícia kichern hört. Angestellte, wie die, die Linda das Tor geöffnet hat, werden eher nicht mit Wangenküssen begrüßt. Und auch bei Patrícia hat Linda etwas übertrieben, indem sie sie am Rumpf an-

gefasst hat, was doch auch Brasilianern etwas zu intim ist. Und die Wangenküsschen ... na ja, eigentlich sind es Luftküsse, bei denen sich die Köpfe gerade so seitlich berühren. Bis man den Dreh heraushat, kann es schon etwas dauern.

Aber warum Linda nun nicht gleich duschen wollte? Patrícia, die ein- bis dreimal täglich duscht, kann das nur als die gefürchtete mangelnde Hygiene der Europäerinnen interpretieren ...

Was können Sie besser machen?

Immer rein in die Dusche! Schweißflecken oder unfrischer Geruch sind absolute Tabus bei diesen Tropengraden. Und dass man nach einem dreizehnstündigen Flug nicht gerade die Frische in Person ist, davon gehen Brasilianerinnen aus. Das tägliche Bad haben sich die portugiesischen Kolonialherren von den Indigenen abgeschaut, und heutzutage sparen selbst die Ärmsten der Armen als Allerletztes am Deo.

Die Haushälterin, die Linda die Tür öffnete, mit Küsschen zu begrüßen, löste bei Patrícia Befremdung aus; ein *Oi, tudo bem? Me chamo Linda* (Hallo, wie geht's? Ich heiße Linda) wäre angemessener gewesen. Und bei neuen Bekanntschaften reicht eine leichte Berührung an den Armen samt Küsschen in die Luft neben dem Kopf. Übrigens können es in einigen Regionen auch drei oder vier Küsse werden, da ist schon so manchem schwindelig geworden. Am sichersten ist es, Sie bleiben erst einmal passiv und warten ab, zu wie vielen Küssen ihr Gegenüber ansetzt. Marcelo hätte Linda wahrscheinlich auch mit diesen zwei Luftküssen begrüßt – da werden keine geschlechtsspezifischen Unterschiede gemacht. Nur wenn zwei Männer sich begrüßen, werden die Küsschen weggelassen zugunsten eines deftigen Handschlags nahe am Körper samt Schulterklopfen mit der freien Hand.

Wer klare Verhältnisse mag, kann auch einfach nachfragen: Wie ist es hier üblich? Gerne erklären sich Brasilianer dann zur größten Küssernation Lateinamerikas, schimpfen auf die *paulistas*, die Bewohner São Paulos, die sich mit nur einem Kuss begrüßen, oder umgekehrt

schimpfen die *paulistas* über die Hinterwäldler, die nichts anderes zu tun haben, als sich den ganzen Tag – viermal pro Begrüßung – zu küssen.

Und bei den Taxis? Kaum ein Tourist schafft es, so günstige Preise auszuhandeln wie Einheimische. Daran kann man nicht viel ändern – und im Vergleich zu anderen Ländern Lateinamerikas passieren in Brasilien ernsthafte Abzocken beim Taxifahren äußerst selten.

Wenn Sie schließlich vor einem Haus stehen, klatschen Sie kräftig in die Hände und rufen den Namen einer der Bewohner – anders als bei einer anonymen Klingel wissen die Bewohner dann gleich, dass dort jemand ist, den sie kennen.

3

LINDA SPRICHT EINE FAST VERGESSENE SPRACHE

WIE LEICHT MAN SICH IN SCHMIER-
GELDZAHLUNGEN VERWICKELT

Trotz ihrer Müdigkeit will Linda ihren Gastgebern weiter Gesellschaft leisten, auch um sich an die Zeitverschiebung anzupassen. Also bleibt sie in ihrem Sessel vor dem Fernseher hocken, Marcelo und Patrícia sitzen Arm in Arm auf dem Sofa und wirken ganz entspannt. Die Abendnachrichten laufen, und Linda versucht etwas zu verstehen. Doch dieses Portugiesisch klingt schon beim ersten Eindruck so völlig anders als das Portugiesisch, das Lindas Lehrerin in der Volkshochschule sprach. Als sie vor einigen Monaten zum ersten Mal den Unterricht besuchte, war sie erstaunt über den gedrunghenen und nasalen Klang dieser Sprache, die sich so grundlegend vom ratternden Spanisch unterscheidet und ihr fast asiatisch vorkam. Die Moderatorin der Nachrichten dagegen spricht ein offenes, wenn auch ähnlich wie Lindas Lehrerin leicht nasales Portugiesisch. Es plätschert so dahin in einer angenehmen Melodie und erinnert Linda an einen Fluss in den Tropen, während sie beim Spanischen immer einen Reiter in der Wüste vor Augen hat, beim Portugiesisch ihrer Volkshochschullehrerin eine mittelalterliche chinesische Spelunke. Die kam aus Portugal. So sehr Linda sich über den schönen Klang des brasilianischen Portugiesisch freut, so verunsichert ist

sie doch, weil sie kaum etwas versteht. Na ja, eigentlich versteht sie *gar nichts*.

Die Nachrichten dauern ganz schön lange, Linda hat schon drei Werbeunterbrechungen gezählt. Von den Werbeclips wird ihr fast schwindelig, so bunt, schnell und laut sind sie. In den meisten tanzen leicht bekleidete Frauen, und Männer trinken Bier. Jetzt redet wieder die Moderatorin, die nervös von einer Seite zur anderen geht, mal fährt die Kamera ganz nah an ihr Gesicht, mal sieht man ihren ganzen Körper und ihr etwas schräges Kostümchen. Sie deutet auf den riesigen Bildschirm im Studio, und eine Reportage beginnt, die wiederum eine junge Frau zeigt, der die Kamera in eine Schule folgt. Diese wird offensichtlich von den Schülerinnen bestreikt, das Wort *greve* fällt häufig. Als dann Schüler interviewt werden und Linda wieder nichts versteht, versucht sie ein erstes Gespräch auf Portugiesisch zu beginnen. Sie will sich erkundigen, ob man hier Schulgeld bezahlt, und fragt: »*Vocês pagam propina na escola?*«

Patrícia und Marcelo schauen sie einen Moment irritiert an, dann verneinen sie ihre Frage entschieden und wirken ein bisschen eingeschnappt. Patrícia sagt etwas, von dem Linda nur das Wort *proibido* – verboten versteht. Natürlich kann man Schulgeld kontrovers diskutieren, aber dass man gleich so entsetzt reagieren muss!

Linda schaut verunsichert wieder auf den Bildschirm. Es werden gerade Bilder von einem Fußballspiel gezeigt. Sie nimmt einen erneuten Anlauf im Konversationstraining: »*O guarda-redes é muito bom*«, will sie den Torwart als sehr gut bewerten.

Wieder schauen sich ihre Gastgeber perplex an. Diesmal müssen sie aber lachen. Marcelo fängt sich als Erster wieder: »Hattest du einen Portugiesischlehrer aus Portugal?«

Linda nickt.

Patrícia wechselt das Thema: »Wir haben dir gar nichts angeboten! Möchtest du etwas? Ein Bier?«

»*Tu tens água?*« – Hast du Wasser?, macht Linda einen nächsten Anlauf auf Portugiesisch. Dabei zieht sie das *s* in *tens* zu einem *sch*, wie ihre Portugiesischlehrerin es ihr beigebracht hat. Diesmal schmunzelt das Ehepaar.

»Ja, komm ich zeige dir, wo bei uns das Wasser steht«, antwortet Patrícia und geht vor in die Küche.

PORTUGUÊS DO BRASIL

Seit Brasiliens Kolonialisierung haben sich das brasilianische und das europäische Portugiesisch so unterschiedlich entwickelt, dass sich die beiden Varianten stärker voneinander unterscheiden als das amerikanische vom britischen Englisch. In Brasilien haben vor allem der Einfluss des afrikanischen Yoruba und zumindest einige der 1.500 indigenen Sprachen auf brasilianischem Terrain für die Modifizierung der Sprache gesorgt. Mit den europäischen Einwanderern im 19. Jahrhundert kamen dann vornehmlich italienische Nuancen hinzu, und heute sind englische Wörter in aller Munde. Die brasilianische Variante des Portugiesischen ist weltweit mit Abstand die meist gesprochene.

Während sich die Schriftsprache beider Länder auf den ersten Blick nur unwesentlich unterscheidet, finden sich enorme Unterschiede in der gesprochenen Sprache. Neben einigen **lexikalischen Eigenheiten** (so z. B. das Wort *bicha*, das in Portugal die Schlange, in der man sich anstellt, bezeichnet; in Brasilien hingegen ist es eine abwertende Bezeichnung für einen Homosexuellen) dürfen Sie sich auf **grammatische Vereinfachungen** in Brasilien freuen:

- Die zweite Konjugation fällt im Singular und im Plural weg:
Beispiel: Beim Verb *falar* (sprechen) heißt es statt *tu falas* (du sprichst), lediglich *você fala*. Statt *tu* wird also *você* verwendet und das Verb wird wie die 3. Person Singular (*ela fala* – sie spricht) konjugiert. Selbst in den Regionen, in denen *tu* gebraucht wird, konjugiert man es vereinfacht wie mit *você*: *tu fala*. Analog dazu heißt es im Plural statt *vós falais* (ihr sprecht) *vocês falam*, was wie die 3. Person Plural (*eles falam* – sie sprechen) konjugiert wird.
- Statt *nós* (wir) wird häufig der Ausdruck *a gente* (wörtlich: die Leute) verwendet, was die Vereinfachung mit sich bringt, dass dann das Verb

statt in der 1. Person Plural wie in der 3. Person Singular konjugiert wird: Statt *nós falamos* (wir sprechen), lässt sich sagen: *a gente fala*.

Am auffälligsten sind die Unterschiede zwischen dem europäischen und brasilianischen Portugiesisch aber in der **Aussprache**:

- Ein l am Ende des Wortes oder nach einem Vokal und vor einem Konsonanten wird wie u ausgesprochen. *Brasil* spricht sich »Bra-siu« und die Bonbons der Marke Halls sprechen sich wie das deutsche Wort »Haus«.
- Am Ende eines Wortes klingt das e wie ein i und das o wie ein u. *Livre* (frei) hört sich wie »livri« an und *fogo* (Feuer) wie »fogu«.
- Ein -de oder -te am Wortende wird wie -dschi bzw. -tschi ausgesprochen. Beispiele: *saudade* (Sehnsucht) spricht sich also »saudadschi« und *noite* (Nacht) »noitschi«.

Wo zu viele Konsonanten auf einmal auftreten, werden zusätzliche Vokale gesprochen:

Am Wortende: Hiphop wird »Hiphopi« gesprochen.

Am Wortanfang: Vor den Namen des Hundes Snoopy wird ein i gehaucht, er wird also zu »Isnoopy«.

Zwischen Konsonanten: Das Wort *advogado* (Rechtsanwalt) wird manchmal »adevogado« ausgesprochen.

Wenn Sie verschiedene Regionen Brasiliens bereisen und sich intensiver mit dem Portugiesischen beschäftigen, werden Ihnen möglicherweise regionale Dialekte auffallen. Die Eigenarten fallen zwar dezentler aus als im Deutschen, auf sie zu achten ist aber dennoch wertvoll, wenn Sie die Menschen verstehen wollen. Beispielsweise ist dem Dialekt *nordestino* im Nordosten eine typische Satzmelodie eigen, auch werden die Wörter dort breiter gesprochen.

Das rund um das Landesinnere von São Paulo gesprochene *caipira* fällt durch den fast schon amerikanischen Klang des r auf. In Rio fallen hingegen die vielen Zischlaute auf: *Faz* (macht) spricht sich »faisch«.

Das s und z am Wortende werden also zu sch, womit das Portugiesisch in Rio de Janeiro gar nicht so weit von dem in Portugal gesprochenen entfernt ist. Diese Verwandtschaft in der Aussprache hat offensichtlich mit der Verlegung der portugiesischen Krone im Jahre 1808 in die damalige Hauptstadt Rio de Janeiro zu tun.

Linda folgt Patrícia in die Küche und sieht gleich den großen Wasserspender. Patrícia füllt ihr ein Glas an einem der zwei Hähne. Linda nimmt sofort einen großen Schluck, kann ihn aber nur unter Schmerzen schlucken, da er eiskalt ist. »Frio« – Kalt, kommentiert sie heiser.

»Du kommst doch aus Deutschland, dir muss es doch so heiß sein hier, da dachte ich, du magst kaltes Wasser«, erklärt sich Patrícia. Auf dem Weg zurück ins Wohnzimmer fällt ihr noch ein: »Ach ja, ihr trinkt ja auch warmes Bier.«

Linda hebt schon an zu protestieren, aber als sie sieht, dass das Thema für Patrícia damit abgehakt ist, setzt sie sich zurück in ihren Sessel, nippt an ihrem Schmelzwasser und verfolgt das bunte und aufgeregte Treiben auf dem Bildschirm.

Die Nachrichten werden immer wichtiger, je weiter die Sendung voranschreitet, hat Linda das Gefühl. Der schon vor jeder einzelnen Werbeunterbrechung angekündigte Beitrag über die erneute Inhaftierung des ehemaligen Präsidenten Michel Temer wegen Korruptionsvorwürfen beginnt erst jetzt. In Deutschland hatte Linda nur sehr diffus etwas von den politischen Turbulenzen in Brasilien mitbekommen: Es hatte ein Amtsenthebungsverfahren gegen eine Präsidentin gegeben wegen der Haushaltspolitik oder der Wirtschaftskrise oder so etwas, woraufhin dieser Temer ins Amt kam. Inzwischen ist seine kurze Präsidentschaft wieder Geschichte, und es wird offenbar auch gegen ihn ermittelt. So ganz kann Linda dem Beitrag nicht folgen. Als Nächstes scheint es in den brasilianischen Nachrichten um den Gouverneur von Rio de Janeiro und die Olympischen Spiele zu gehen. Linda sieht den Olympischen Park in Barra da Tijuca und den in Deodoro auf dem Bildschirm und eine Animation über Geldtransfers. Korruption scheint das Thema zu sein.

Marcelo schüttelt den Kopf. »Das war alles zu viel. Wirtschaftskrise, Inflation, WM, Olympische Spiele. Alle schauen auf Brasilien, und wir verzapfen so viel Mist.«

»Das war eine demütigende Zeit. Das 1:7 gegen euch Deutsche, unsere Erdölfirma Petrobrás mit ihrem Korruptionsskandal, dann fanden alle das Amtsenthebungsverfahren undemokratisch, unsere Ingenieure wurden als inkompetent abgestempelt, *deus me livre*« – Gott bewahre, stimmt Patrícia mit ein.

Linda fühlt sich noch nicht so sattelfest in ihrer Meinung und streut ein: »Aber die Großereignisse haben doch viel Infrastruktur mit sich gebracht, oder?«

Marcelo schnalzt skeptisch mit der Zunge.

13 JAHRE ARBEITERPARTEI

Die politische und ökonomische Situation Brasiliens wird derzeit mit Polithrillern und Serien wie *House of Cards* verglichen, so unglaublich sind die Intrigen. Nachdem die Arbeiterpartei PT (*Partido dos Trabalhadores*) vier Wahlsiege in Folge für sich verbuchte, schaffte es 2016 die konservative Opposition, durch ein Amtsenthebungsverfahren an die Macht zu kommen. Dass Dilma Rousseff aus der PT 2014 wiedergewählt wurde, obwohl durch das Investigationsprogramm *Lava-Jato* (Autowaschanlage) bereits herausgekommen war, dass ihre Partei in ein korruptes Geflecht mit der staatlich kontrollierten Erdölfirma Petrobrás verstrickt war, spricht hier Bände. Die konservative Opposition schafft es nicht, der Mehrheit der Brasilianer eine lohnenswerte Alternative aufzuzeigen. Wo der demokratische Weg scheiterte, begann das Bemühen um ein Amtsenthebungsverfahren aufgrund einer Formalität: Schummeleien im Haushaltsbericht, die schon von vielen Regierungen angewandt worden waren.

Die PT wird als erste wirkliche Partei angesehen, die aus einer gesellschaftlichen Bewegung hervorgegangen ist. Nämlich aus den gewerkschaftlichen Protesten gegen die Militärdiktatur seit den

1970er-Jahren und der Vertretung der Interessen der Armen – besonders aus dem Nordosten – seit dem Demokratisierungsprozess, der in der Mitte der 1980er-Jahre seinen Anfang nahm. Die konservativen Parteien wie PSDB und PMDB sind weniger ideologisch profiliert, sie setzen besonders auf Persönlichkeiten, die Unterstützung durch evangelikale Kirchen und ein Netz aus einflussreichen Unterstützern aus Industrie und Landwirtschaft. Davon sind die brasilianischen Wähler in den 90ern bitter enttäuscht worden.

Als es 2003 der Gewerkschafter Luis Inácio »Lula« da Silva schaffte, der erste Präsident aus der Arbeiterpartei zu werden, war der Jubel unter Brasiliens armer Bevölkerung groß. Das Großkapital zog sich entgegen vieler düsterer Szenarien nicht zurück, es kamen erste Sozialleistungen und sozialer Wohnungsbau. Der Mindestlohn stieg in Lulas zwei Amtszeiten um 65 Prozent, Millionen schafften den Sprung von der Armut in die untere Mittelschicht. Dilma Rousseff, seine Nachfolgerin, profitierte von seinen Erfolgen, gelangte wegen ihrer liberaleren Haltung allerdings auch in Misskredit bei den linken Bewegungen. Im Juni 2013 brach unter ihrer Präsidentschaft eine breite Protestwelle aus, die Brasilien zuletzt 1992, im Zuge des Amtsenthebungsverfahrens Fernando Collors, gesehen hatte. Die Kritik an den ständig steigenden Preisen für öffentlichen Nahverkehr wirkte wie ein Ventil, und schnell wurde die Unzufriedenheit über die hohen Ausgaben für WM und Olympische Spiele und die knappen Mittel für Gesundheit und Bildung laut sowie über Polizeigewalt und Korruption. Die Proteste schlugen wie ein Blitz ein und erreichten insgesamt eine hohe Zustimmung in der Bevölkerung. Ab Ende 2014 schlitterte Brasilien in eine schwere Rezession, begleitet von hoher Inflation und Arbeitslosigkeit, auch als Auswirkung einer weltweit getrübbten wirtschaftlichen Stimmung. So war Dilmas Wiederwahl 2014 bereits knapp ausgefallen. Durch die Enthüllungen von *Lava-Jato* wurde klar, dass die Elite fast aller Parteien in Korruption verstrickt ist, und die Panama Papers schädigten vor allem die Konservativen, allen voran den Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses Eduardo Cunha – also ausgerechnet den Mann, der an vorderster Front Dilma Rousseff mit dem Argument der Korruptionsbekämpfung absetzen wollte.

Was ist diesmal schiefgelaufen?

Linda hat sich im Portugiesischen versucht und musste feststellen, dass ihr der Unterricht in europäischem Portugiesisch nicht besonders viel gebracht hat: das Wort *propina* bedeutete für sie bis gerade einfach Schulgeld. In Brasilien meint man damit aber Schmiergeld! Ihre Gastgeber könnten verstanden haben, Linda glaube, sie seien in den Schulstreik mit Schmiergeldzahlungen involviert, was natürlich eine kühne Behauptung wäre. Das Personalpronomen *tu* wird – außer im Süden und in einigen Teilen des Nordostens des Landes – fast gar nicht mehr gebraucht. Da traut sie sich ja gar nichts mehr zu sagen!

Mit dem Wasserspender hat Linda eine unangenehme Bekanntheit gemacht: Patrícia wollte ihr etwas Gutes tun und hat den blauen Hahn angezapft, aus dem gekühltes Wasser kommt. Für mitteleuropäische Gewohnheiten führt das eher zu Bauchkrämpfen und Mandelentzündung als zu einem Gefühl der Abkühlung.

Was können Sie besser machen?

Wenn Sie keinen Lehrer für brasilianisches Portugiesisch finden, lassen Sie sich von Ihrem portugiesischen Lehrer erklären, welche Formen in Brasilien anders sind oder gar nicht gebraucht werden. Die Aussprache dagegen können Sie tatsächlich erst in Brasilien kennenlernen. So fremd sie anfangs klingt, sie beruht doch nur auf wenigen Regeln, und es gibt selten Ausnahmen.

Wasserspender verfügen in der Regel über zwei Hähne: einen blauen für kaltes und einen weißen für zimmertemperiertes Wasser. Da können Sie sich mit der Zeit ihre Mischung optimieren, denn allein Zimmertemperatur kann zuweilen tatsächlich sehr warm sein. Wenn es keinen derartigen Wasserspender im Haushalt gibt, ist der Wasserhahn oft mit einem Filter ausgestattet, der das Wasser von Partikeln, Bakterien und Chlor befreit. Wenn auch ein solcher Filter nicht aufzufinden ist, kann es ratsam sein, das Leitungswasser vor dem Trinken abzukochen, da es viele Bakterien enthalten kann oder immerhin solche, die ein europäischer Magen nicht kennt. Die Was-

serqualität kann von Ort zu Ort sehr variieren – auf der monatlichen Rechnung stehen normalerweise die Chlor- und Bakterienwerte zur Orientierung. Die Wasserspender sind besonders in Haushalten der Mittelschicht anzutreffen – selbst dann, wenn bekannt ist, dass das Leitungswasser eine gute Qualität hat. Die Wasserkanister, die in den Spender gehängt werden, können Sie telefonisch bestellen. In den meisten Familien hängt ein Magnet mit der Telefonnummer des nächsten Wasserlieferanten am Kühlschrank, unweit vom Magneten mit dem Namen des Gasflaschenlieferanten, da beide regelmäßig als Werbung im Briefkasten liegen. Auch im öffentlichen Raum (in Schulen, Universitäten, Museen usw.) gibt es häufig Wasserspender, die *bebedouros* genannt werden. Zu ihnen muss man sich herunterbeugen, einen Hebel betätigen, dann spritzt das Wasser nach oben. Das ist eher für Fortgeschrittene gedacht, da einem das Wasser häufiger das ganze Gesicht bespritzt, als dass es den Weg in den Mund findet.

HINTERLASSENSCHAFT DER FUSSBALL-WM 2014 UND DER OLYMPISCHEN SPIELE 2016

Sie waren teuer und haben so viel Sinnvolles wie Sinnloses hinterlassen. Die Einstellung der Bevölkerung zur WM ist vor allem negativ geprägt. Es wurden Millionen für unnötige Stadien versenkt – die zum Teil schon wieder sanierungsbedürftig sind –, und die herbe Niederlage des brasilianischen Nationalteams hat sicherlich ihr Übriges für einen Tiefpunkt der patriotischen Stimmung getan.

Für Rio de Janeiro haben die Olympischen Spiele dazu beigetragen, dass einige schon seit Jahrzehnten geplante Städtebaumaßnahmen endlich durchgeführt wurden – etwa Schnellbusse in der unterversorgten Westzone der Stadt. Diese hat auch endlich einen ersten Anschluss an das Metrosystem bekommen. Auf der anderen Seite wurde eine Favela gewaltsam geräumt, um dem Olympischen Park Platz zu machen, es wurde nicht geschafft, die Bucht von Guanabara von Ab-

wässern und Abfällen zu befreien, Naturschutzgebiete wurden zur Bebauung freigegeben und ein Teil der wunderschönen neuen Fahrradspur, die auf Säulen die Küste entlang führt, stürzte nach nur drei Monaten ein.